

Aus Angst vor Schattenwurf, Disco-Effekt und Geräuschbelästigung hatte das Ehepaar Zeiger am 3. September Widerspruch gegen die Genehmigung eingelegt. „Wir haben immer die Bitte geäußert, man möge die Mühle seitwärts versetzen, wir haben nie gefordert, sie überhaupt nicht zu bauen“, sagt Gertrud Zeiger. Prompt beantragte die Betreibergemeinschaft der Mühle, die sofortige Vollziehung der Genehmigung anzuordnen, und damit war der Kampf mit allen bürokratischen Mitteln eröffnet. Mit Bescheid vom 28. September 1993 erklärte der Landkreis die Genehmigung für sofort vollziehbar.

Daraufhin suchten die Mühlengegner Hilfe beim Verwaltungsgericht in Oldenburg, das ihren Antrag jedoch am 13. Dezember 1993 ablehnte. Die geplante AN Bonus würde den in der Auflage Nr. 18 festgesetzten Richtwert nicht überschreiten, befand das Gericht. *„Die lediglich durch morgendliches Sonnenlicht hervorgerufenen und in bezug auf das Grundstück der Antragsteller nur während eines kurzen Zeitraumes von etwa 75 Minuten auftretenden Effekte stellen keine unzumutbaren Beeinträchtigungen dar.“*

Am ersten Weihnachtsfeiertag 1993 drehten sich die Rotoren zum ersten Male, und von da an wurden alle Befürchtungen des Ehepaares Zeiger noch übertroffen. Die Mühle traktierte die Nachbarn anfangs gar mit Geräuschen, die wie Gewehrschüsse knallten. Am 31. Januar, bei einer Windgeschwindigkeit von 11 Metern, drehte der Konverter förmlich durch. „Je lauter der Wind wurde, desto lauter wurde die Mühle. Bei Orkan bekamen wir Angst.“

Diese Anfangsschwierigkeiten, die auf Installationsfehlern an der Mühlenbremse und Konstruktionsfehlern an den Flügeln beruhten, konnten behoben werden. Der Lärm aber blieb: Am 20. Januar maß ein Vertreter des Gewerbeaufsichtsamtes Emden 46,9 Dezibel, am 31. Januar gar 54 Dezibel. Der

de Gülle fuhr, brachte es hingegen nur auf 52 Dezibel. Im Laufe der Zeit erweiterte der kapriziöse Stromerzeuger sein Geräuschreperoire um ein durchdringendes Heulen und neckische Kuckuck-Laute.

Im Kampf gegen die Windmühlenflügel schalteten die Zeigers nicht nur die Gerichte ein, sondern wandten sich auch an die örtlichen Politiker und Finanzminister Hinrich Swieter. Unterstützung fanden sie bislang allerdings lediglich bei den Grünen, wobei sich insbesondere der Landtagsabgeordnete Michel Golibruch für sie einsetzte.

Auch der für Windenergie zuständige Referatsleiter im Wirtschaftsministerium, Dr. Rainer Kottkamp, gibt dem verzweifelten Ehepaar recht: „Die Abstandsregelung hat sich der Landkreis selbst auferlegt. Wenn man allerdings einen Privatmann mit so einer Windmühle zusammenbringt, ist das ein Schildbürgerstreich.“ Nach einer Empfehlung des Innenministeriums müsse ein Abstand von mindestens 500 Metern zur nächsten Wohnbebauung eingehalten werden. „Diese Regelung ist auf eklatante Weise mißachtet worden. Die Anlage muß verschwinden.“

Durch die zahlreichen Mühlen-Effekte hat die Familie mittlerweile auch ihre Feriengäste verloren. Die harrten zwar aus Solidarität eine Weile in der an sich komfortablen Ferienwohnung aus, reisten aber eher ab. Buchungen für's nächste Jahr gibt's keine. *„Diese Windkraftanlage ist fast so hoch wie bei uns im Teutoburger Wald das Hermannsdenkmal“*, schrieb der Zeiger-Urlauber Wilhelm Lüke am 30. April in einem offenen Brief an den Stadtdirektor von Esens, der das Interesse der Medien weckte. *„Aber das Hermannsdenkmal steht hoch auf einem Berg weitab von jedem Wohnhaus. Es bewegt sich nicht, macht keinen Krach und stört nicht den Rundfunkempfang. Wenn Sie so weitermachen und Ihr Kurgebiet mit solchen Windkraftanlagen zu-*

Besuch.“ „Seit Januar wissen wir, daß die Mühle zu laut ist, und seit Mai wissen wir, daß sie wegkommt – aber sie steht immer noch“, klagt Gertrud Zeiger. Sie hat inzwischen einen Auricher Rechtsanwalt hinzugezogen, der zugleich Fachanwalt für Verwaltungsrecht ist. Als dieser ultimativ eine Reaktion des Landkreises Wittmund auf das jüngste Lärmgutachten forderte, erhielt er als Antwort die Kopie eines Änderungsbescheides vom 30. August, der gleichzeitig an die Betreibergemeinschaft ergangen war. Darin hatte der Landkreis die Nebenbestimmung Nr. 18 (Immissionsschutz) des Gewerbeaufsichtsamtes geändert: Tagsüber seien

nun 60 und nachts 45 Dezibel zulässig. *„Da die Windkraftanlage z.Zt. den o.g. Immissionsrichtwert von 45 dB/A nicht einhält, kann die Windkraftanlage lediglich in dem Zeitraum von 6 bis 22 Uhr betrieben werden.“*

Außerdem wurde die Herstellerfirma dazu verdonnert, den Geräuschpegel der Mühle bis Mitte September herabzusetzen. Lediglich diesen Arbeiten ist es zu verdanken, daß das Zeiger'sche Marterinstrument eine Nacht lang still stand. Seit dem 15. September läuft es wieder, und das Tag und Nacht und mit ungebrochener Lautstärke. „Wir haben zwischen 60 und 70 Dezibel gemessen“, sagt Gertrud Zeiger entnervt. ert



Dallas in Utgast

In Utgast plant die Firma Tacke den größten Windpark Europas. Befürworter und Gegner des Mammutprojekts kämpfen mit harten Bandagen.

Wenn Gertrud Zeiger, um ein beliebtes Wortspiel zu wiederholen, das verhaßte Windrad wieder einmal auf denselben geht, tauscht sie sich mit Christiane Sorger aus – die hat nämlich ähnlich gelagerte Sorgen.

Zusammen mit Ehemann Ralf engagiert sich die Einwohnerin von Fulikum seit Jahresbeginn in der „Utgaster Bürgerinitiative gegen

sicht des Bürgermeisters Gerd Freese (FWG) zwei Jahre zu spät: Denn die 37. Änderung des Flächennutzungsplanes, mit der ein 190 Hektar großes Gebiet zwischen Mimstede, Fulikum, Uppum, Damsum und Siepkwerdum als „Sonstiges Sondergebiet mit der Zweckbestimmung Windenergiepark“ ausgewiesen wurde, war bereits am 17. Juni 1992 vom Rat der Samtgemeinde Esens beschlossen worden (siehe auch

plom-Ingenieur Bodo Köhne aus Achim für das amerikanische Unternehmen US-Windpower durch die Wittmunder Lande, um Boden für rund hundert 300-kW-Windkonverter auf Gittermasten zu gewinnen „Die Landwirte haben zum Teil die Milchquote mit verpachtet“, blickt BI-Sprecher Günter Janßen schaudern zurück. „Es wurden vom Landvolk Prozesse geführt, damit sie aus den Verträgen rauskamen.“

US Windpower zog sich von den Pachtverträgen zurück, und die Firma Tacke aus Salzbergen stieg, mit erheblich verbesserten Pachtbedingungen, ins Projekt ein. Sie möchte jetzt den größten

„Ostfriesland sooooo! Nein danke“, protestiert das T-Shirt von Günter Janßen, der zusammen mit Christiane Sorger gegen den Windpark in Utgast angeht (Foto links).



Der Diplom-Ingenieur Burkhard Lüpkes von der Firma BioTec-Umwelttechnologien (Plenum / Foto rechts) wurde mit der Planung der Windparks beauftragt.



Windpark Europas auf den Utgaster Ländereien errichten; wieviele Mühlen letztlich genehmigt werden, ist noch nicht gewiß: Das hängt vom Ergebnis des Lärmgutachtens ab, das die Firma Plenum in Esens (ehemals BioTec-Umwelttechnologien) erstellt.

„Wir betreuen 500 Windkraftanlagen von hier bis Hamburg, die derzeit in Planung sind“, erklärt Plenum-Chef Burkhard Lüpkes. Sein Unternehmen, das mittlerweile auch in Ostdeutschland, Kanada und Indien Fuß faßt, ist nicht nur für die Windparkplanung, sondern auch für die Erarbeitung von Flächennutzungsplänen, ökologischen Gutachten und Schallimmissionsprognosen zuständig. Plenum wurde von der Firma Tacke

des Windparks Utgast II beauftragt und hat sich für diese Aufgabe mit dem Hannoveraner Unternehmen WINKRA zu einer Planungsgemeinschaft zusammengeschlossen. WINKRA-Geschäftsführer Uwe Thomas Carstensen ist zugleich Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Windenergie.

Derzeit sind noch 47 TW-600-Anlagen in der Diskussion, von denen allerdings „nur“ 37 von der Germania-Windpark-GmbH & Co.KG mit Sitz in Holtgast errichtet werden sollen, die im Frühjahr von Markus Tacke ins Leben gerufen wurde. Er wolle die Bevölkerung an acht bis zehn dieser Anlagen beteiligen und im Herbst eine neue Initiative starten, informiert Lüpkes. Den „Rest“ teilen sich drei weitere Betreibergemeinschaften, und schließlich



gibt es noch die Windmühlen-Utgast I GmbH. Letztere kämpft seit 1992 gegen den Dino-Park, der ihren Mühlen den Wind aus den Rotoren nimmt. Utgast I brachte Ende März sieben AN-BONUS-Anlagen mit einer Höhe von 53,50 Metern am Rande des großen Windpark-Geländes ans Netz.

Am 28. März, eine Woche nach Ablauf der Einspruchsfrist zur Flächennutzungsplan-Änderung, stellte die Planungsgemeinschaft BioTec/WINKRA den Bürgern die großen Tacke-Pläne vor, und seitdem schlagen rund um Utgast die Wellen hoch, stören Intrigen à la Denver und Dallas den Frieden hinterm Deich.

Für die Befürworter von Utgast II ist die Sachlage klar: Utgast I steckt hinter

25. März folgende Traueranzeige im „Anzeiger für Harlingerland“ aufgab: „In unendlicher Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem geliebten 'Ostfriesland' (* vor langer Zeit, + 1994?). Erliegt unsere qualvoll gedemütigte Landschaft den Krankheiten Profit, Macht, Korruption? In stiller Trauer: Die Dörfer: Damsum, Utgast, Fulikum, Oldendorf. Die Beisetzung findet heimlich in den Ausgleichsflächen statt. Beileidsbesuche am Montag, dem 28. März 1994, 20.00 Uhr, Mehrzweckhalle Utgast. Wir wollen trauern, daß einige schon verloren haben, aber dankbar sein, daß wir noch kämpfen dürfen!“

Diese Anzeige sorgte für Stimmung in der Mehrzweckhalle Holtgast. WINKRA-Geschäftsführer Uwe Thomas Carstensen schoß sofort eine Breitenseite gegen die Windmühlen-Utgast I GmbH ab, zu der Gunda Hinrichs Ehemann Gerhard, ihr Bruder Heinz Böttcher sowie Reemt Osterkamp und Folkmar Lüpkes gehören: „Die Betreiber von Utgast I haben nicht nur mit windigen Scheinargumenten die Bevölkerung zielgerichtet verunsichert, sondern diese auch aus maßloser Raffgier hintergangen.“ Sie hätten der Planungsgemeinschaft das Angebot unterbreitet, den Großwindpark hinzunehmen, wenn später weitere fünf Mühlen der Utgast I- Betreiber von der Germania-Windpark GmbH & Co. KG kostenlos ans Netz gebracht würden. Dabei habe Tacke ihnen schon zugesichert, befürchtete Produktionsverluste der Utgast I- Mühlen durch eine Bankbürgschaft auf zehn Jahre abzusichern.

Nach der Darstellung von Gunda Hinrichs ist die Firma Tacke mit eben diesen Vorschlägen an sie herangetreten. „Wir sind aber auf den Trichter gekommen, daß da nicht mit offenen Karten gespielt wurde. Die wollten uns über den Tisch ziehen, mit denen machen wir keine Verträge.“

Sie habe im Juni 1993 beim Landkreis Wittmund einen Bauantrag für fünf

gleichzeitig signalisiert, daß sie nichts gegen eine Ablehnung habe – wenn das Veto auch für Utgast II gelte. „Am 29. Juni erhielten wir den Bescheid, daß man den Antrag wegen der anderen Betreibergesellschaft ablehnen müsse.“ Mittlerweile hat Utgast I Widerspruch gegen die Ablehnung eingelegt. Gunda Hinrichs ist verbittert. „Wenn man nach dem schnöden Gesetz geht, ist das alles rechtens, was da läuft – aber es hat einen schalen Beigeschmack. Wir haben uns zurückgezogen und einen Rechtsanwalt beauftragt.“

Auch die Bürgerinitiative fühlt sich vom Gesetzgeber im Stich gelassen. „Wir haben seinerzeit keine Einwände gegen die Flächennutzungsplanänderung erhoben“, sagt der Utgaster Günter Janßen. „Aber es sind massive Widersprüche gegen das Raumordnungsverfahren eingegangen.“ Das aber wurde still und leise mitsamt den Einsprüchen zu den Akten gelegt, weil sich zu Jahresbeginn wieder einmal die Genehmigungspraxis für Windparks geändert hatte.

„Nur der Flächennutzungsplan ist in der Lage, Standorte festzustellen; das können wir in der Raumordnung nicht“, erläutert Theo Stenert, Dezernent für Raumordnung bei der Bezirksregierung Weser-Ems, die Beweggründe. Die Gemeinden seien daher gehalten worden, WP-Standorte in Flächennutzungsplänen auszuweisen; dafür wäre dann kein Raumordnungsverfahren mehr nötig. „Bei den ganz großen Standorten haben wir auf die weitere Durchführung des Raumordnungsverfahrens verzichtet.“

Die Bürgerinitiative hat den Eindruck, daß die neue Praxis vor allem dazu dient, Verantwortung abschieben und große Vorhaben am Bürgerwillen vorbei durchzuboxen: Die Samtgemeinde Esens stellt den Flächennutzungsplan auf, die Gemeinde Holtgast gibt ihr Einverständnis, und die Bezirksregierung segnet schließlich alles ab. Auch



die BI-Forderung nach der Aufstellung eines Bebauungsplans fürs windige Industriegebiet blieb unerfüllt.

„Wir sind nicht gegen Windenergie, aber für ein erträgliches Ausmaß“, sagt Christiane Sorger, und Janßen ergänzt: „Der Riesenwindpark könnte wie ein Dominostein andere nach sich ziehen, so daß sich der ruhige und weite Horizont Ostfrieslands allmählich zu drehen beginnt.“

„Was die Zeigers schon alles mitgemacht haben, haben wir noch vor uns“, glaubt Christiane Sorger, die sich in der Rolle eines Versuchskaninchens sieht: Weltweit gibt es bislang noch keinen Park von dieser Größe. Obwohl die Anlagen in rund 500 Meter Entfernung von der nächsten Wohnbebauung aufgestellt werden sollen und nur Geräusche in der Lautstärke von bis zu 43 Dezibel von sich geben dürfen, hält sie eine nervende Dauerbelastung für wahrscheinlich: Zum einen werden Getriebe-Mühlen mit zunehmendem Alter geräuschvoller, zum anderen erhöht sich die Lautentfaltung erheblich, wenn andere Mühlen oder gar Windparks in der Nähe stehen.

Schon jetzt dringen die sieben Mühlen von Utgast I wie ein stetes Meeresrauschen ans Ohr der umlie-

genden Bewohner, meiden Hunde, Hasen und Rehe ihre Nähe. Seit April stimmt zudem ein Zweiflügler von nur 80 kW lautstark ins Mühlenkonzert ein, der bereits im Frühjahr 1992 genehmigt worden war. Bürgermeister und Gemeindedirektor Gerd Freese hatte dazu das „gemeindliche Einvernehmen“ ohne Rücksprache mit dem Rat erteilt – auch das völlig legal.

Zur Posse geriet in den Augen der Windpark-Kritiker die entscheidende Sitzung des Gemeinderates Holtgast: Mit fünf FWG- gegen vier SPD-Stimmen gaben die Ratsherren ihr Ja-Wort zum Tacke-Projekt, unbeeindruckt von einer Unterschriftenliste der BI, die rund 300 Bürger der betroffenen Gemeinden unterschrieben hatten. Die SPD, die mittlerweile die BI-Bedenken teilt, war kurz zuvor mit der Forderung nach einem Bebauungsplan sowie einem Auflagenkatalog für den Windpark gescheitert. Ohne Resonanz blieben bislang auch die Petitionen in dieser Sache, die Janßen an Land- und Bundestag geschickt hatte.

Park-Befürworter Freese hat vor allem die wirtschaftlichen Vorteile im Blick: Die Bauern, deren Grundstücke im Parkgebiet liegen, erhalten eine gute Pacht, der Gemeinde hat Tacke 10 639 Mark pro

Mühle als Ausgleichszahlung zugesagt, und außerdem will er das Windparkgelände mit Wanderwegen, einem Infozentrum und einem Umspannwerk versehen. „Für die Gemeinde ist das angesichts der Geldknappheit eine einmalige Chance, wenn sie etwas dazubekommt“, frohlockt der Bürgermeister. Den WP-Gegnern beschied er: „Wenn euch das nicht paßt, könnt ihr ja wegziehen.“ „Man fühlt mit dem großen Zeh, daß hier Gelder geflossen sind“, argwöhnt Janßen. „Man kann's sehn, aber man kann's nicht beweisen.“

Allerdings bereitet ausgerechnet der lautstarke kleine Zweiflügler, das „Fitzelchen“, Schwierigkeiten: Damit der für Wohngebiete zulässige Schalldruckpegel von 40 Dezibel nebst einem vom Landkreis geforderten „Puffer“ von zwei Dezibel nicht überschritten wird, müßte die Mühle nachts abgestellt – oder der geplante Park um 20 Mühlen verkleinert werden. So geriet das Fitzelchen ins Zentrum der Auseinandersetzungen: Utgast I soll, Gerüchten zufolge, beträchtliche Summen dafür geboten haben, daß die Mühle Tag und Nacht läuft, Tacke wiederum will erheblich mehr für die Nachtruhe zahlen. ..ert

Gole

Nicht weit von Utgast entfernt, sorgt in Wittmund ein weiteres Windpark-Projekt für Unruhe in der Bevölkerung.

Maxi Vogel, die abgelegen in Abens-Hammrichhausen wohnt, erfuhr Ende des letzten Jahres aus der Zeitung, daß quasi vor ihrer Haustür ein 170 Hektar großer Windpark mit voraussichtlich 42 Mühlen auf den weiten Hammrichflächen zwischen Abens, Burhufe, Buttforde und Blersum entstehen soll.

Seitdem kämpft sie im Rahmen einer Anlieger-Initiative gegen das Vorhaben der bäuerlichen Windparkbetreibergesellschaft Abens-Nord. „Wir wollen keinen Monsterfriedhof mit drehenden Kreuzen“, ist das Hauptargument der WP-Gegner, die im Prinzip nichts gegen kleine Parks mit zehn bis zwölf Anlagen haben. Durch den Mammutpark würden nicht nur die Anwohner, sondern auch die Tiere empfindlich ge-